

KiWi
PAPERBACK

KiWi eBook



Wilhelm von Sternburg

Joseph Roth

Eine Biographie

mehr zu suchen.«²⁶ Der 13 Jahre ältere Freund Stefan Zweig wird in seiner Autobiographie ganz im Sinne Roths Abschied von der »Welt von Gestern« nehmen: »Wenn ich versuche für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, in der ich aufgewachsen bin, eine handliche Formel zu finden, so hoffe ich am prägnantesten zu sein, wenn ich sage: es war das goldene Zeitalter der Sicherheit. Alles in unserer fast tausendjährigen österreichischen Monarchie schien auf Dauer gegründet und der Staat selbst der oberste Garant dieser Beständigkeit.«²⁷

Roth und Zweig schlagen das große Thema nahezu aller österreichischen Schriftsteller an, deren frühe Jahre noch in die Zeit der Monarchie gefallen sind. So fern uns Heutigen die zahlreichen wehmütigen Rückblicke auf das Gestern der

österreichischen Monarchie erscheinen mögen, ist es nicht tatsächlich so, dass nach den Habsburgern der mitteleuropäische Nationalismus eine für seine Völker verhängnisvolle Rolle zu spielen beginnt? Der »Ruhe« des Franz-Joseph-Zeitalters folgen jedenfalls für die Ukrainer, Tschechen, Ungarn, Rumänen, Serben oder Polen nach 1914 Jahrzehnte des Kriegsmordens, der zivilisatorischen Zerstörung und einer langen kommunistischen Zwangsherrschaft. Roths legitimistische Hoffnungen – in den letzten Lebensjahren vom Alkohol und von wachsenden Verfolgungsängsten verstärkt – sind aus seiner Sicht keine Traumgespinste. Sicher, da kokettiert und provoziert einer im Kreis der Exilanten, die aufgeregt und ratlos die immer düsterer werdende politische Lage diskutieren. Auch aus intellektuellem Trotz will er dem vielfach linken Zeitgeist Paroli

bieten. Aber Roth glaubt letztlich wohl ernsthaft, dass die Wiedererrichtung der österreichischen Monarchie Europa retten könnte. Jedenfalls lassen sich seine öffentlichen Bekenntnisse in den Jahren nach 1935 kaum anders deuten. So versteigt er sich etwa in einem Vortrag von 1938 zu der pathetischen Formulierung: »In der Tat bin ich ein österreichischer Legitimist, den Kaiser Otto unglücklicherweise zu früh von seinem Eid entbunden hat.«²⁸ Zwar kennt das 20. Jahrhundert keinen Habsburger »Kaiser Otto«, aber viele der Zuhörer, überwiegend aus ihrer Heimat geflohene Österreicher, wissen Roths Worte zweifellos richtig einzuordnen. Auch für sie ist der Neffe des legendären Franz Joseph der legitime Inhaber des Habsburger Thrones. Der Freund und Schriftstellerkollege Hans Natonek schreibt in seinem Nachruf auf Roth die nicht

unsentimentalen, aber den »Legitimisten« doch liebevoll charakterisierenden Sätze: »Als echter Romantiker hat er rückwärts gelebt, *à la recherche du temps perdu*; er marschierte, taumelte in eine bessere Vergangenheit zurück ...; er beschwor den Schatten Vorkriegsösterreichs und seines Kaisers und hielt ihm in kindlicher Sohnesliebe die Treue. ... Er träumte die Wiederherstellung eines menschenwürdigen Reichs, in dem die Idee Österreich, die übernational, humanistisch und katholisch sein wird, sich entfalten kann, und in dem, nicht zu übersehen, der Dichter Joseph Roth leben kann, reich an den ihm gebührenden Ehren und Gütern und so frei, wie ein Dichter sein muß, um atmen und schaffen zu können.«²⁹

Parallel zur verstärkten Habsburg-Sehnsucht wird Roths Blick auf Deutschland

mit den Jahren bitterer: »Ich glaube nicht, daß ich am Saupreußen sterben werde. Ich habe es immer verachtet. Ebert oder Hitler ist mir Wurscht und Scheiße. Für mich war dieses Dreckland das, was Kalifornien einem Goldgräber ist.«³⁰ Die intellektuelle Linke, die nach 1933 im Kampf gegen den Faschismus alle Hoffnung auf die Bildung einer Volksfront setzt, belegt er mit Hohn, nicht selten sucht er sie gar mit heftigem, in der Sache ungerechtem Zorn heim. »Solange wir verbannt sind, keine Gemeinsamkeit mit den ›Linken‹: Feuchtwanger, A(rnold) Zweig, Weltbühne. Sie sind mitschuldig an unserm Schicksal.«³¹ Völlig entgleist er in seiner »grausamen« Wut auf die einstige Linke Weimars in einem Brief an Stefan Zweig vom 26. August 1936: »... ich bedaure *nicht*, daß z. B. Ossietzky im Konzentrationslager ist. Wieviel Schaden würde er anrichten, wenn er